

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 35 (1959-1960)
Heft: 4

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BRIEFE

AN DIE
HERAUSGEBER

Die Seite der Leser

Erleichterung der Ueberfremdung

Sehr geehrter Herr Doktor Guggenbühl,

SIE hätten in Ihrem leider nur allzu wahren Artikel noch darauf hinweisen können, daß nicht nur der Kanton Tessin, sondern auch der Kanton Genf die Überfremdung künstlich fördert. Dort genießen nämlich einwandernde Ausländer während der ersten zwei Jahre Steuerfreiheit. Dieses Gesetz soll nun revidiert werden, aber auch nach dem neuen Vorschlag bleibt das erste Jahr steuerfrei. Außerdem werden die Ausländer nicht gemäß ihren tatsächlichen finanziellen Verhältnissen besteuert, sondern ihr Einkommen wird lediglich auf Grund ihrer Ausgaben für die Wohnung geschätzt.

Es gibt im Kanton Genf 1400 solcher privilegierter Ausländer. Diese zahlen im Durchschnitt pro Kopf nur 1000 Franken Steuern pro Jahr. Das ist natürlich viel zu wenig, denn viele haben sehr bedeutende Einkommen.

*Mit vorzüglicher Hochachtung
E. M.*

Noi siamo abbandonati

Lieber Schweizer Spiegel!

VON einer Reise nach Sizilien und Calabrien zurückgekehrt, lese ich in der Novembernummer des «Schweizer Spiegels» den eindrucksvollen Artikel «Bei den Stiefkindern Europas». Ich hatte Gelegenheit, mit den Delegierten der Schweizerischen Caritas in Italien, die zugleich Treuhänderin von Mitteln der Schweizer Auslandhilfe ist, Kindergärten, Ambulatorien und Lehrwerkstätten in Calabrien zu besuchen, die mit Hilfe der genannten Institutionen ins Leben gerufen wurden. Sie sind heute zu Zentren des geistigen und moralischen Aufbaus geworden und berechtigen zu den schönsten Hoff-

nungen. Siderno und Locri, die im Bericht erwähnt wurden, sind solche Zentren.

Wer sich abseits der begangenen und gut ausgebauten Straßen – die Italiener sind bekanntlich Meister im Straßenbau – in die, wie an die Berge geklebten, von weitem so romantisch anmutenden Dörfer begibt, sieht sich vielfach unvorstellbaren Verhältnissen gegenüber.

In knapp einer Stunde fahren wir von Locri in eine öde, baumlose Berglandschaft nach Canolo-Vecchio, 490 Meter über Meer, mit einer Gesamtzahl von 2300 Seelen. Das Dante-Wort «Ihr, die Ihr eintretet, laßt alle Hoffnung fahren» fährt mir unwillkürlich über die Lippen. Das ist doch kein Dorf; das ist ein Trümmerhaufen. Über die zerbröckelnden und schiefen Treppenstufen steigen wir in den eigentlichen Dorfkern hinauf. Furchtbare Naturkatastrophen haben hier gehaust. Die Schäden des Erdbebens von 1908, das Messina zerstörte und ganz Calabrien in Mitleidenschaft zog, sind heute noch nicht behoben: kein Haus, das nicht von oben bis unten Risse, ja faustbreite Spalten aufweist. Die ineinandergeschachtelten Häuser sind an den Berghang gebaut, der ständig rutscht, eine Folge der häufigen Überschwemmungen. Das ganze Gebiet ist kahl und abgeholzt und setzt der Erosion keinen Widerstand entgegen. Auf den holperigen und ausgelaufenen Gassen läuft man ständig Gefahr, in einen Graben zu fallen oder sich den Fuß zu verrenken. Hühner, Katzen und Schweine tummeln sich mit sichtlichem Behagen in dieser «Freilandzone», und dazwischen kriecht ein beidseitig schwer beladener armseliger Esel mit der ebenso armseligen menschlichen Last den Berg hinan.

Hier also leben Menschen wie wir. Und hier wächst eine junge Generation heran, die nichts als Not, Verwahrlosung und «Miseria» kennt. Welch erschütternden Eindruck haben mir diese Kinder in ihren durchlöchernten, schmutzigen Kleidern hinterlassen. Was wunder, daß die Gemeinde kommunistisch ist! Hier haben

Elend und Aussichtslosigkeit die Menschen abgestumpft und einer Ideologie in die Arme getrieben, die ihnen ein besseres Los verheißt und sie doch nur für ihre Zwecke mißbraucht. Bezeichnend ist zudem die Tatsache, daß der rote Bürgermeister in Locri sitzt und sich's wohl sein läßt.

Bei den letzten großen Überschwemmungen wurden viele Häuser so schwer beschädigt, daß man die Bewohner, zirka 500 an der Zahl, veranlaßte, sich etwa sieben Kilometer über dem Berg, in Canolo-Nuova, anzusiedeln, wo besseres und sichereres Land zum Anbau von Mais, Kartoffeln, Weizen, Kastanien, Nüssen und Tabak zur Verfügung steht. Doch der Mensch hängt an seinem Eigentum, und die kleinen Äckerchen, mit denen die Bewohner von Canolo durch Generationen verwachsen waren, konnte man nicht verpflanzen. So kehrten viele wieder in die alten, baufälligen Wohnstätten zurück und leben in steter Gefahr, daß das Dach über ihrem Kopf eines schönen Tages einstürze. Seitdem die Kirche vor einem Jahr endlich neu aufgebaut wurde – jahrelang mußte man in einem unbeschreiblichen Provisorium Gottesdienst halten – sind die Leute nicht mehr aus ihren Löchern herauszubringen.

In der Neusiedlung ist ein Ambulatorium eingerichtet, in dem ein junger Arzt ausgezeichnet wirkt und den weiten Weg von 55 km wöchentlich von Locri aus unternimmt, um den von Gott und den Menschen verlassenen Bewohnern beizustehen. Aber, was geschieht mit den Kleinen, Vorschulpflichtigen, die sich meistens selbst überlassen sind, wenn die Eltern tagsüber auf den weitentlegenen Feldern arbeiten, die mehr Steine als Brot abwerfen? Es gibt zwar einen sogenannten Kindergarten. Signora Rosa, die der «ersten Familie» von Canolo angehört, hat in ihrem Patrizierhaus – das einmal eines war – ein ebenerdiges kleines Lokal frei gemacht, allwo die Kleinen sardinenbüchsenartig zusammenhöckeln, viel zu wenig Platz für die vielen. Und was geschieht mit den Jugendlichen? Sie stehen in Winkelgassen und an Hausecken müßig herum und wissen nichts anzufangen, da sie ja keine Wohnstube in unserm Sinn haben. Ihnen einen noch so bescheidenen Raum zu beschaffen, wo sie sich abends treffen und spielen und fernsehen können – das ist hier tatsächlich kein Luxus, wie ich mich überzeugen konnte, sondern eine einzigartige Bildungsmöglichkeit, sofern die Handhabung des Fernsehens in ver-

Cliches Henzi Bern





Papa raucht nur noch die feinen

OPAL

Sandblatt Stumpen

10 Stück
Fr. 1.85



**Wer Sport treibt
braucht eine
Unfallversicherung!**

**Winterthur
UNFALL**

CYNAR

Aperitif

leicht und fein, sec oder mit Siphon
Aus Artischocken hergestellt
Von aktiven Menschen bevorzugt

**Der gute Schweizer
Klebstoff: wasserfest
und zuverlässig!**



**Plüss - Stauffer - Kitt
bewährt seit
75 Jahren!**

antwortungsvollen Händen liegt – wäre eine entscheidende Tat.

Der junge Pfarrer, den wir bei unserm Besuch im Hause Rosa treffen, plant, einen kleinen Saal anschließend an die Kirche zu bauen. Eisenstangen liegen bereit und die Fronarbeit der Jungen ist gesichert. Aber der Pessimismus dieses jungen Priesters halb kindlich-scheu, halb flügelahm ob der vielen Widerstände, der auch als Hirte den Kontakt mit seiner Herde nicht gefunden hat, gibt uns keine Gewähr für eine baldige Verwirklichung dieses brennenden Anliegens.

Für die Mädchen ist das Problem ebenfalls nicht gelöst. Es wäre dringend nötig, ihnen durch Kurse die Grundbegriffe der Hygiene, der Kinder- und Krankenpflege, der primitivsten Haushaltsführung beizubringen. Signora Rosa wünscht von der Caritas eine Strickmaschine. Was nützt es aber, die Mädchen das Maschinenstricken zu lehren, wenn niemand den Absatz der Waren garantiert? Viel wichtiger wäre ein Flick- und Nähkurs. Aber auch hier liegt die Schwierigkeit im Auftreiben eines Lokals. Signora Rosa ist nicht bereit, in ihrem großen und teilweise leerstehenden Haus dafür ein Zimmer abzugeben. Was andernorts ganz selbstverständlich erreicht wurde, prallt am Unverständnis und an der Unfähigkeit der maßgebenden Persönlichkeiten ab.

Canolo ist ein verlorenes und sterbendes Dorf, wenn es sich nicht innert kürzester Frist eines Bessern besinnt. Schade ist es fürwahr nicht um den Trümmerhaufen; schade ist es aber für die jungen Menschen, die einer trostlosen Zukunft entgegen gehen.

L. B.-M.

Die hilfsbereiten Nachbarn

Mit großem Interesse habe ich in der letzten Nummer des Schweizer Spiegels die Rundfrage «Viele Kinder und keine Hausangestellte» und mit Staunen und tiefer Wehmut den Beitrag einer Mutter mit fünf Kindern gelesen.

Leider habe ich selber nie eine derartige Hilfsbereitschaft erlebt. Von der Ostschweiz ins Baselbiet gezogen, verfügte ich am Anfang meiner Ehe über viel Freizeit. Da sich unsere Kinder erst später einstellten, blieb mir auch viel Muße, um Verwandten und Bekannten zu helfen. Ich bot mich zu jeglicher Hilfeleistung an; wenn jemand krank war, wenn eine Bäu-

rin mich zum Kirschenpflücken nötig hatte, zum Kinderhüten usw. Später, als ich selber Kinder hatte, konnte ich mich nur noch selten frei machen, um andern zu helfen. Als wir dann mit unseren kleinen Kindern ins neue Haus zogen, hoffte ich, irgend jemand von all denen, die früher meine Dienste in Anspruch genommen hatten, würde mir die Kinder hie und da hüten oder vielleicht sonst eine Hilfe anbieten. Leider aber dachte kein Mensch daran. Ich mußte alles allein bewältigen.

Um so mehr freut es mich, zu vernehmen, daß spontane Hilfsbereitschaft von Mensch zu Mensch noch nicht ausgestorben ist. Sie scheint mir in der heutigen Zeit besonders wichtig.

H. H.

Auch die beste Institution ist sinnlos, wenn man nichts von ihr weiss

Sehr geehrte Herren,

ICH habe seinerzeit mit Interesse die Anregung eines Ihrer Leser zur Kenntnis genommen, in der dieser vorschlägt, Werke unserer Maler auch leihweise beschaffen zu können und mit Erstaunen die Entgegnung in der Dezembernummer gelesen, daß diese Möglichkeit bereits besteht, und zwar geschaffen von einem «Ver- ein zur Verbreitung guter Kunst», dem nam- hafte Persönlichkeiten und auch die Organisa- toren bekannter Kunstmuseen zu Gevatter stehen.

Diese Antwort beweist einmal mehr, und das ist das Beachtliche daran, wie wenig die besten Institutionen nützen, wenn niemand außer den Beteiligten von ihrer Existenz weiß. Die Re- klame ist eben doch etwas viel Notwendigeres und Nützlicheres, als manche Leute annehmen, vor allem jene Leute, die mit kulturellen Din- gen zu tun haben.

Leider ist es bei uns noch ganz allgemein so, daß für kulturelle Dienstleistungen von öffent- lichen und halböffentlichen Institutionen (ich denke da zum Beispiel an Museen aller Art, Bibliotheken, Sammlungen usw.) viel zu wenig getan wird, um diese bekannt zu machen. Sie sind dadurch zur Unfruchtbarkeit verurteilt.

Die zu erwartende Entgegnung, daß es eben an den Mitteln zur Werbung fehle, ist nicht stichhaltig, denn die Mehraufwendungen für die Werbung wären im Verhältnis zu den Summen,

INDIEN

JAPAN

AUSTRALIEN



AIR-INDIA INTERNATIONAL

Zürich, Bahnhofstr. 1, Tel. 25 47 57

7-16jähriger *Knabe (oder Mädchen)*,
für den wegen

Erziehungs- schwierigkeiten

oder aus andern Gründen, zum Bei-
spiel weil die Eltern

Auslandschweizer

sind, ein Milieuwechsel angezeigt ist, würde für 6-12 Monate, eventuell auch länger, in kultivierter Familie (Mittelschullehrer) Nähe Berns ver-
ständnisvolle Aufnahme und pädago-
gische Betreuung finden. Drei eigene
Kinder, Einfamilienhaus mit prächtigen
Garten.

Anfragen unter Chiffre S 12 an den
Schweizer Spiegel Verlag, Hirschen-
graben 20, Zürich 1.

Ein Jubiläum!

Vor 25 Jahren erschien auf dem Markte die erste Kino-Kamera der Welt mit **automatischem Belichtungsmesser**, die EUMIG C 3.

25 Jahre fabriziert nun Eumig Kameras mit automatischem Belichtungsmesser und verfügt über die grösste Erfahrung auf diesem Gebiete. – Auch die vollautomatische

eumig servomatic

ist ein Resultat dieser Pionierleistung. Sie ist die einzige Kino-Kamera der Welt mit Belichtungs-Vollautomatik, Elektroantrieb und Fernauslösungsmöglichkeit.

Sie kostet nur Fr. 388.50
Fernauslösungs-Adapter Fr. 21.75

Prospekte, Vorführung und Verkauf durch Ihren Photohändler.

Filme + projiziere mit



Kunz + Bachofner, Zürich 2/27

welche für diese Institutionen aufgewendet werden, sehr bescheiden.

R. L. in L.

Wollen wir ins Mittelalter zurück?

Lieber Schweizer Spiegel,

DIE Verwendung des Lügendetektors, beim Versuche, den Schuldigen in der Genfer Kindermord-Affäre zu finden, scheint mir eine sehr fragwürdige Angelegenheit. Es freut mich, daß sich Ärzte und auch Anwälte gegen dieses bedenkliche Instrument der Wahrheitermittlung gewandt haben. Für weniger erfreulich halte ich, daß sich die Öffentlichkeit scheinbar wenig um diese Neuerung kümmert. Vielleicht ist man sich gar nicht bewußt geworden, was für eine Umwälzung mit der Verwendung solcher Apparat in unserer Rechtspflege erfolgen würde. Bei dem neuen Verfahren würde es dem Angeschuldigten obliegen, seine Unschuld zu beweisen, während bisher dem Angeklagten die Schuld bewiesen werden mußte. Das ist ein ganz gewaltiger Unterschied.

Aber auch ganz abgesehen von diesem Umstand ist die Verwendung derartiger Apparate ein übler Ausfluß des Aberglaubens an das Meßbare in seelischen Belangen. Wenn sogar der Spezialist für diese Maschinen nur eine neunzigprozentige Zuverlässigkeit der zu erzielenden Resultate verspricht und damit zugibt, daß in zehn von hundert Fällen die Ergebnisse daneben treffen, dann sagt das allein schon genug. Auf eben diese zehn Fälle käme es an.

Das Bedenklichste aber ist die Ähnlichkeit, die ein Gerichtsverfahren, das solche Apparate anwendet, mit den mittelalterlichen «Gottesurteilen» hat. Damals mußte zum Beispiel ein Angeklagter seine Unschuld dadurch beweisen, daß er, wenn er ins Wasser geworfen wurde, nicht unterging, obschon er des Schwimmens unkundig war oder aber unversehrt eine glühende Platte überschreiten konnte.

Eine Entwicklung, die in der Rechtspflege Lügendetektoren oder ähnliche Maschinen zuläßt, würde entweder unsere Rechtspflege um Jahrhunderte zurückwerfen, oder aber «vorwärts» in eine Rechtspflege treiben, die mit der Gehirnwäsche der kommunistischen Staaten zu vergleichen ist.

Meiner Meinung nach wäre es unerlässlich, derartigen Versuchen von allem Anfang an

energischen Widerstand entgegenzusetzen. Der Einwand, daß es ja bei uns den Angeschuldigten oder Verdächtigen frei stehe, sich der Prüfung des Lügendetektors zu unterziehen, ist hinfällig, denn selbstverständlich würde sich jeder, der die Testung verweigert, von vornherein verdächtig machen.

Dr. G. R. in Z

Überfremdung des schweizerischen Bankwesens

*An die Redaktion des Schweizer Spiegels,
Zürich*

Sehr geehrter Herr Doktor Guggenbühl,

SIE haben in Ihrem interessanten Beitrag «Ausverkauf der Schweiz» darauf hingewiesen, daß auch auf wirtschaftlichem Gebiet, zum Beispiel dem des Bankwesens, eine Überfremdung droht. Auf gewissen Plätzen, vor allem Lugano und Genf, ist diese Überfremdung bereits Tatsache. Sie geschieht nicht nur dadurch, daß sich ausländische Banken niederlassen, sondern daß die Aktienmehrheit von schweizerischen Banken durch ausländische Interessen aufgekauft wird. Das ist zum Beispiel der Fall für die beinahe 100 Jahre alte Banque Genevoise de commerce et de crédit, außerdem für die Société Bancaire de Genève, ferner für die Banque Romande.

Da diese Banken ihre Firmenbezeichnung nicht geändert haben, wird jetzt der falsche Eindruck erweckt, es handle sich um schweizerische Banken, was nicht mehr zutrifft.

*Mit freundlichem Gruß
E. S., Genf*

Missachtung der Freiheitsrechte

*An die Redaktion des Schweizer Spiegels,
Zürich*

Sehr geehrte Herren,

ICH bin geborene Engländerin, aber seit 30 Jahren mit einem Schweizer verheiratet. Ich liebe meine neue Heimat von ganzem Herzen, aber etwas empört mich immer wieder, nämlich die Art und Weise, wie von den Gerichten der ältesten Demokratie der Welt die Freiheits-



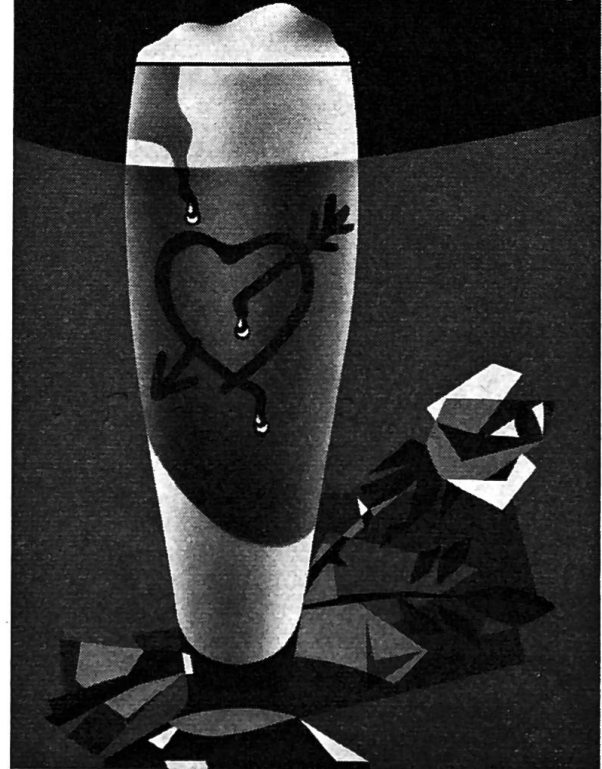
Der Spezialist ist leistungsfähiger!

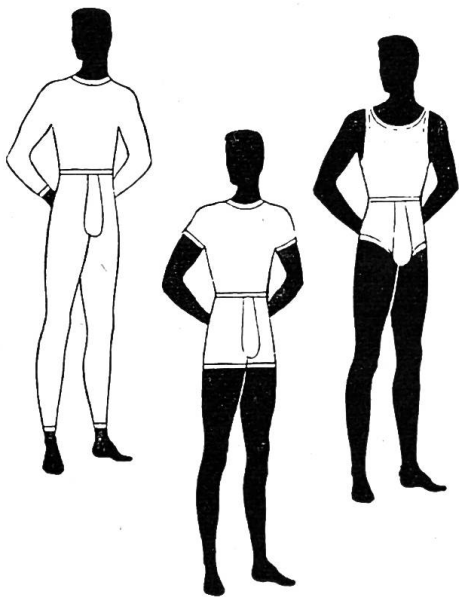
Ich verkaufe weder Barometer noch Thermometer noch Feldstecher — ich mache nur e i n e s : Augenoptik! Ich passe Brillen an!

junker

Sihlstrasse 38, beim Scala-Kino, Zürich

EIN BIER MIT DIR





JSA-Everyman, die Herrenwäsche mit dem grossen Komfort, schützt vor Erkältungen, schafft Sicherheit und Bequemlichkeit und ist einfach unentbehrlich für die Körper-Hygiene des modernen Herrn.



Jos. Sallmann & Co. Amriswil

rechte mißachtet werden. Zu leicht werden Leute verhaftet und viel zu oft ohne Grund in Untersuchungshaft behalten. Gerade jetzt passierte wieder ein solcher Fall.

Ein italienischer Knecht, der im Kanton Zürich arbeitete, hatte die üble Gewohnheit – wie das leider in Italien hie und da vorkommt – Kühe, die ihm im Weg standen, mit der Mistgabel zu stechen. Er wurde deswegen von seinem Arbeitgeber angezeigt, und das Bezirksgericht verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis unbedingt. Das ist eine ungeheure Strafe, größer, als sie manchmal ausgesprochen wird, wenn ein Autofahrer jemanden zu Tode fährt und nachher die Flucht ergreift.

Das Obergericht änderte dann das Urteil, da der Angeklagte einen guten Ruf besaß und für fleißig galt, auf einen Monat Gefängnis bedingt ab.

Das Stoßende liegt nun aber daran, daß der Knecht bereits 32 Tage in Untersuchungshaft verbracht hat. Es ist einfach stoßend, daß ein unbescholtener Untersuchungsgefangener in einem solchen Falle über einen Monat seiner Freiheit beraubt wird. Das wäre in England kaum möglich, und wenn sich doch ein solcher Fall ereignen würde, so bekäme der Geschädigte nachher eine ansehnliche Entschädigung.

Frau R. S.

Die Menschheit – das sind Sie und ich

Lieber Schweizer Spiegel,

DIE Neujahrs-Leitartikel pflegen sich mit den Aufgaben auseinanderzusetzen, welche die Gegenwart der Menschheit stellt. Eine der meistgenannten ist die Pflicht, sich im Zeitalter der Technik nicht von dieser Technik beherrschen zu lassen.

Die Forderung ist zweifellos richtig. Mir scheint lediglich, man sollte dabei etwas weniger von der «Menschheit» reden und etwas mehr vom einzelnen Menschen. Die etwas hochgeschraubt klingende Menschheitsaufgabe läuft dann in der Regel darauf hinaus, daß wir – Sie und ich – unser Auto und unsern Radio vernünftig handhaben.

Ich gebe, seit vielen Jahren schon, meinen Kindern am zweiten Weihnachtstag Wunderkerzen, die sie einzeln abbrennen können. Während die kleinen Kinder das Zerstrahlen

Contra-Schmerz
gegen
Kopfwch, Migräne, Rheuma



Dr. Wild & Co. Basel

der Sterne bestaunten, begann mein Bub letztes Jahr mit der Wunderkerze so etwas wie ein technisches Experiment durchzuführen. Er zündete sie hinten und vorne gleichzeitig an, um festzustellen, ob sie dann nach beiden Seiten abbrenne. Ich gestehe, daß es mich zwar betrübte, als ich sah, wie es ihm nicht mehr genügte, das kleine Sternenwunder ehrfürchtig zu bestaunen, daß es mich gleichzeitig aber auch sehr wunder nahm, ob die Kerze tatsächlich auch von hinten nach vorne brenne.

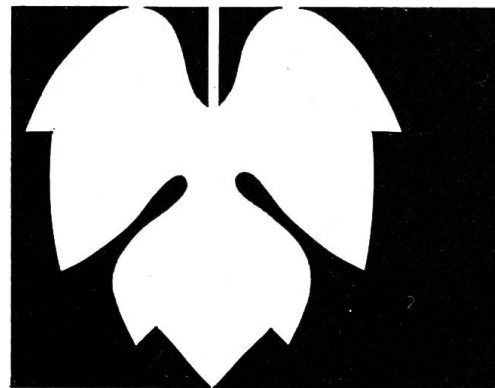
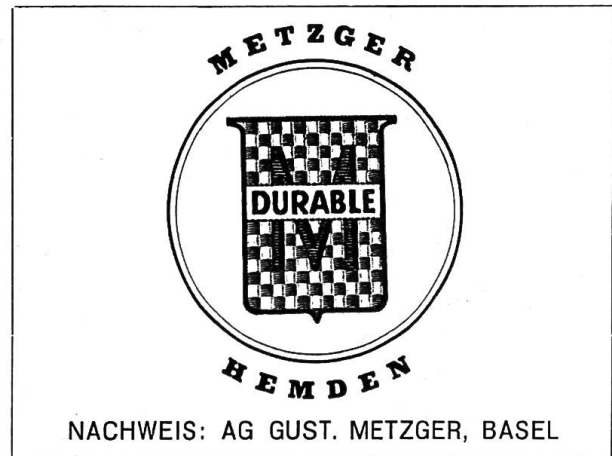
Sind wir nicht fast alle in der gleichen Situation? Wer von uns Männern bleibt nicht, nachdem er eben gedankenlos am Blumenfenster einer Gärtnerei vorbeigegangen ist, gebannt stehen vor den Weihnachtsschaufenstern der Spielwarenhandlung mit der Modelleisenbahn und der großartig kühnen Meccanokonstruktion einer Weltraumstation.

Wir sind der Technik gegenüber in einer Art Nachtfalter-Situation. Das Licht, von dem wir wissen, daß es uns brennt, zieht uns an.

Wir müssen uns dazu erziehen, die Technik zu beherrschen. Jeder Autofahrer weiß, daß das nicht einfach ist. Es öffnet sich beispielsweise bei der Durchfahrt durch ein Dorf plötzlich der Ausblick auf ein kleines Walmdachspeicherchen mit geschnitzten Fensterbrüstungen. Ich möchte eigentlich ganz gerne anhalten, um mir das Bauwerklein etwas genauer anzusehen. Ich möchte, aber das Auto will nicht. Es ist jetzt so schön im Schwung, es mag jetzt nicht anhalten, besonders nicht, nachdem es auf der Geraden da draußen endlich die beiden Lastenzüge überholt hat, welche es 15 km lang hartnäckig am Vorwärtsstürmen gehindert haben. In der Regel gebe ich nach. Es ist stärker, 15 Pferdestärken gegen meine bescheidene Menschenstärke.

Den meisten Radiohörern und Fernsehzuschauern geht es ähnlich. Eigentlich wollte man nur den Barbier von Seldwyla hören. Aber dann kommt der Sprecher und sagt: «Sie hören nun noch...» oder noch imperativer: «Hören Sie nun noch...» Wäre ich Radiodirektor, ich würde meine Sprecher veranlassen, von Zeit zu Zeit beizufügen: «... aber nur sofern sie es wirklich zu hören wünschen.»

Hier muß wohl die erzieherische Beeinflussung einsetzen. Unsere pädagogischen Bemühungen – uns selbst und unsern Kindern gegenüber – gehen darauf hinaus, ein gezieltes Radiohören oder Fernsehbetrachten, einen gezielten Filmbesuch zu erreichen. Der Radio-



Merlino

Stufen zur Qualität: beste, sonngereifte Trauben, sofort erntefrisch gepresst, sorgfältig gekeltert, in Druck-Tanks kühl gelagert, hygienisch abgefüllt, schonend pasteurisiert, – das ergibt die hervorragende Qualität des naturreinen Traubensaftes MERLINO.

Ein  -Produkt

Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte
Affoltern am Albis Tel. (051) 99 60 33



Fortus zur Belegung des Temperaments

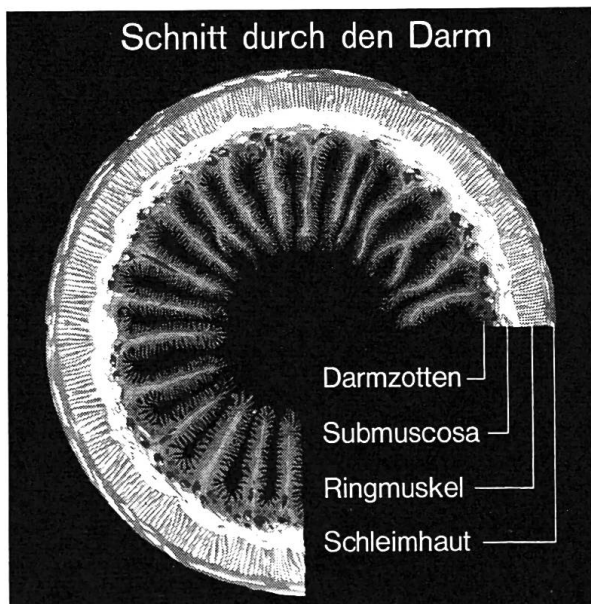
Bei Mangel an Temperament und bei Funktionsstörungen eine Voll-KUR mit Fortus. So werden die Nerven bei Sexual- und Nerven-Schwäche, bei Gefühlskälte angeregt u. das Temperament wird belebt. Vollkur Fr. 25.—, Mittelkur Fr. 10.—, Proben Fr. 5./2.—. In Apoth. u. Drog., wo nicht vorrätig:

Lindenhof-Apotheke, Zürich 1

am Rennweg

46

Tel. (051) 27 50 77



Schnitt durch den Darm

Darmzotten

Submucosa

Ringmuskel

Schleimhaut

Normale Darmtätigkeit mit natürlichen Mitteln

Gesundheit und Wohlbefinden sind auf die Dauer nur bei normaler Darmtätigkeit möglich. Verstopfung darf deshalb nicht leicht genommen werden. Die natürliche Hilfe ist die beste:

täglich das echte KOLLATH-Frühstück

Versuchen Sie es während drei Wochen. Sie werden überrascht sein. Das KOLLATH-Frühstück reguliert auf natürliche Weise die Darmtätigkeit und das Körpergewicht. Es ist kein Heilmittel, dafür eine natürliche Vollwert-Nahrung.

KOLLATH-Frühstück, Beutel à 500 g Fr. 1.35
Aus biolog. Weizen. — Mit Vollwertgarantie.
Im Reformhaus und in Lebensmittelgeschäften



Vortreffliche,
reiz- und schmerz-
stillende Heilsalbe bei
offenen Krampfadern,
Geschwüren,
hartnäckigen Ekzemen:

BUTHAESAN

hörer darf nicht einem Obstpflückenden gleichen, der mit einer langen Stange in der Krone des Baumes herumstochert und dadurch da und dort eine Frucht aufspießt. Er muß wissen, welche Sendung er aus der fast unendlichen Fülle des Gebotenen auswählen will, er soll diese Sendung sich anhören und der Maschine nachher den Meister zeigen, indem er sie ausschaltet.

Ich habe als Bub einst die Anweisung eines damals berühmten Pädagogen gelesen, man solle sich ein paar Wochen lang eine angebrochene Tafel Schokolade aufs Nachttischchen legen, ohne ein einziges Mal davon zu essen, um sich dadurch die Möglichkeit zu verschaffen, ein andauerndes Sieges-Triumphgefühl über seine Triebe und Gelüste empfinden zu können. — Ich habe den Rat nie befolgt. Das Leben schien mir ohnehin schon schwierig genug. Ich glaube auch heute noch, daß wir uns die Aufgaben, die wir meistern müssen, nicht künstlich zu schaffen brauchen. Sie sind vorhanden. Eine davon ist der Versuch, die Technik in unsern Dienst zu nehmen und sich nicht von ihr beherrschen zu lassen.

Peter Baumgartner

Unter den Lawinen

Die beiden hier veröffentlichten Aufsätze stammen aus dem «Schulhaus unter den Lawinen» in Stechelberg, das ganz hinten im Lauterbrunnentale liegt. Sie sind uns in der Ausstellung in der Berner Schulwarte aufgefallen, wo der begabte Lehrer dieser Bergschule Arbeiten seiner Schüler zeigte.

Auf den ersten Blick unterscheiden sich die beiden Fünftkläßler-Aufsätze kaum von tausend andern. Wer sie aber aufmerksam liest, spürt im ersten Falle, wie innig dieser Knabe sich mit den Haustieren verbunden fühlt, und aus dem zweiten Aufsatz spricht eine uns beeindruckende Selbstverständlichkeit den unabänderlichen Naturgewalten gegenüber.

Die beiden Arbeiten sind ein Beispiel für die selbstverständliche, aber immer wieder in Vergessenheit geratene Tatsache, daß die Kinder abgelegener Gegenden den Stadtkindern gegenüber nicht benachteiligt sind. Weil viel weniger Eindrücke und Reize auf sie eindringen, geht das Erleben der Umwelt bei ihnen tiefer.

F. M.-G.

Im Stall

Ich gehe alle Tage in den Stall. Im Stall ist es schön. Wir haben zwei Kühe. Die sind gar schön. Sie geben gute Milch. Eine ist fett, die andere mager. Das Rind ist auch ein fettes, lustiges Tier. Das Meischli ist ein stilles. Es steht in einer Ecke und bewegt sich kaum. Es freut sich immer auf das Heu. Kroni heißt es, ein stolzes Kroni. Es ist ein schöner Name.

Dann haben wir noch ein Huldi. Es ist das kleinste, aber auch ein schönes. Wir haben nur schöne Tiere. Wenn man zur Türe hinein kommt, hört man eine schwache Stimme: Meh, Meh! Es liegt zu hinterst. Erratet! wer weiß es? - - - ein Zicklein! Es hüpfte lustig umher. Die zwei Ziegen meckern freudig, manchmal auch traurig. Ich habe alle lieb, aber sie mich auch.

Das Nähkissen in der Lawine

Einmal hörte ich, wie früher eine Lawine kam. Als die Arbeitsschule aus war, wollten die Kinder heim. Da kam gerade die Schulhauslawine. Als der Lehrer nach den Schülern schauen wollte, sah er nur einige Schneehügel. Darunter kauerten auch Thereslis Mutter und meine Tante Susanne. Diese verlor dabei das Nähkissen, und es kamen noch den ganzen Abend Lawinen. Sie jammerte immer: «Mis Nähnissi geht geng no wiiter!» Als es im Frühling aper-te, fand Susanne das Nähkissen wieder, ringsherum war der Schnee gerötet. Da hatte sie wieder Freude und war lustig.

Auflösung des Kreuzworträtsels von Seite 36

WAAGRECHT: 1 Alba, 4 Wenn, 8 Omo, 9 die, 12 TG, 14 Arie, 15 Embargo, 17 Ir, 18 Kohle, 20 Mels, 21 it, 22 Idee, 24 Rita, 25 Grossen, 27 gross, 30 tun, 33 her, 34 Partie, 35 HP, 37 Atom, 40 il, 41 Kurve, 42 Generalagentur, 47 Kandare, 49 eng, 50 ihm, 51 Leu, 52 werden, 55 eo, 56 sie, 57 klein, 60 Segler, 62 Enns, 64 rot, 66 Ike, 67 la, 68 Annalen, 71 SO, 72 Inn, 73 SS.

Das wilde Mannli

Sehr geehrte Herren,

DER Schweizer Spiegel hat mich diese Woche in eine arge Verlegenheit gebracht. Mein Mann erwartete den Besuch eines von ihm sehr verehrten Lehrers. Der Herr Professor erschien etwas früher als mein Mann, so daß es mir zunächst allein oblag, ihn zu unterhalten. Der alte Herr machte es mir leicht. Aber dann änderte sich plötzlich die Situation, als mein Fünfjähriger unter der Wohnzimmertür erschien und beim Anblick des Herrn Professors wie versteinert, mit unterdrückter Stimme ausrief: «S Wild Mannli!»

In der Tat wies unser Gast ein Merkmal dieser Figur der Kinderseite Ihrer Zeitschrift auf, nämlich einen nicht eben kurzen Bart. Ich machte mich schon auf eine langwierige Erklärung gefaßt, als der Herr Professor mir dies ersparte, indem er sagte: «Ja, Kleiner, ich weiß schon, was du meinst. Du denkst an die Sagen vom wilden Mannli im Schweizer Spiegel. Aber das wilde Mannli bin ich doch nicht, auch wenn ich einen Bart habe, sonst könnte ich dir etwas aus meiner Schatzkammer in den Bergen bringen. Aber ich wohne in der Stadt und von Schatzkammern weiß ich erst recht nichts, hingegen habe ich dir wenigstens eine Tafel Schokolade mitgebracht.»

Mit freundlichen Grüßen

G. R. in B.

SENKRECHT: 1 Amme, 2 Lob, 3 adrett, 4 Wandervoegel, 5 er, 6 Nike, 7 neo, 8 Oel, 10 Iglau, 11 Eos, 12 Tito, 13 GR, 16 ami, 19 her, 21 irr, 22 Isar, 23 Ente, 24 RS, 25 Geld, 26 Spuersinn, 27 Gegner, 28 ohn, 29 Speisen, 31 Nagel, 32 Ton, 33 hin, 36 namenlos, 38 teuer, 39 Mt, 41 Kre, 43 ego, 44 Rhin, 45 Alk, 46 US, 47 kg, 48 AW, 53 Dekan, 54 NL, 58 io, 59 NT, 61 eins, 63 sa, 65 ta, 69 nie, 70 es.

Wenn die Großen groß tun, werden sie klein!

RUDOLF GRABER

Die letzten Basler Fährengeschichten

Illustriert von Hans Ruedi Bitterli Gebunden Fr. 9.80

Ein letztes Geschenk des Autors an seine Freunde und eine beglückende Entdeckung für jene, welche die «Basler Fährengeschichten» noch nicht kennen.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH 1

